

A D A M S C H L E G E L

Art
and be

Galerie

Nº 28
GEORGENSTRASSE
8000 MÜNCHEN 40
TEL. 33 72 62
MARLIES BIEHLER



«ZERO + ONE KILL MY DESIRE»

A D A M S C H L E G E L



«CHARON», (200/90) ACRYL 1987

Adrian GUT 88



«BLUE DESIRE», (200/200) ACRYL 1986

«0+1 KILL MY DESIRE»,

Adam Schlegel's Bilder atmen in wollüstigen Farben. Doch sie erlauben kein Hineinfallen in diese wohlige Lust. Denn sie sind voller Stacheln. Geometrische Elemente brechen die Sinnlichkeit, brechen sie auf und ab, durchdringen sie und vermitteln ein Stoppsignal. «Die Farben sind für mich das sinnliche Ausleben, wenn der Kopf dazukommt, bricht das Ganze», meint er selbst dazu.

Ein Künstler ist für ihn ein Mensch, der plus 100 und minus 100 zusammenbringt, einer, der den schizoiden Zug kultiviert und ihn mit dessen Triebhaftigkeit kombiniert.

Sein Studium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bei Professor Peter Weibel, zwang ihn zur Auseinandersetzung mit der Ästhetik der Computer- und Videokunst. Er empfand diese Kunstrichtung als asexuelle Angelegenheit, deren Ästhetik ihn zwar faszinierte, aber zugleich zurückführte zur Malerei.

«Die Sinnlichkeit des Materials ist in der Computerkunst nicht vorhanden. Ein Plotter kann zwar alles ausdrucken, doch das Ergebnis ist flach, nett, langweilig. Zu ernst. Zu absolut. Wenn ich mit den Farben umgehe, dann findet ein Prozess statt, da merke ich, wenn eine Farbe bricht. Den Computer füttere ich mit plus oder minus 15 Prozent Gelb – das ist alles abstrakt, das zerstört die Sinnlichkeit der Farbe. Farbe ist ein Medium, schalte ich ein zweites Medium dazwischen, zerstört dies deren Unmittelbarkeit».



«BODY-LANDSCAPE», (140/85) ACRYL 1987



«ADORATION DE SAINT PHALLE», (200/200) ACRYL 1986



«MEDUSA», (200/65) HOLZ, ACRYL, 1986



«NEEDLES IN THE MEAT», (100/70) OL 1987

Die Lieblingsfarbe von Adam Schlegel ist Rot. «Rot, das ist eine der schwierigsten Farben. Sie symbolisiert Sexualität und Macht. Gibt man Gelb dazu, wird sie aggressiv, mit Blau gewinnt sie an Innerlichkeit».

Mit seinen Farbtönen sucht Adam Schlegel Musiktöne zu treffen, nähert sich an jenes Medium, das – ohne greifbar und fassbar zu sein – uns doch alle bewegen kann.

Bilder als Projektionsflächen sind sein Anliegen. Bilder, vor denen die Betrachter zwangsweise stehenbleiben, ohne zu wissen, warum. Bilder, die Achtung und Haltung vom Zuschauer fordern, in denen er sich reflektiert sieht und wenn nicht sein ganzes Selbst, so doch wenigstens ein Spektrum seiner Gefühlswelt.

«Ein Maler bewegt sich zunächst mal in Innenräumen. Wenn er aus diesen heraustritt, beginnt die eigentliche Arbeit. Er sollte nicht die Innenräume sichtbar machen, sondern das, was er davon mit hinausgenommen hat. Ich weiss, dass ich mit meiner Kunst nichts verändern kann. Ich kann höchstens ein paar Menschen für ein paar Minuten zum Stillstand bewegen, zur Einkehr in sich selbst. Mit meiner Malerei schaffe ich mir ja selbst eine gefühlsmässige Fruchtblase, wobei ich mir allerdings den Rahmen für dieses Gebilde selbst abstecke. Wer den Weg als Künstler eingeschlagen hat, muss sich gewisser Konsequenzen bewusst sein. Er ist Teil-(Abfall) Produkt einer wohlstandsverwahrlosten Gesellschaft und deren Rezipient. Es besteht für ihn die Gefahr, dieselbe Relativierungsunfähigkeit, Präpotenz und Intoleranz anzunehmen wie diese».

Lebenslauf

- geboren in Takoradi (Ghana) 6.3.57
- gebürtiger Schweizer
- aufgewachsen in Ghana und Sevelen (CH)
- Abschluss als Hochbauzeichner
- Vorkurs und Grafikerfachklasse an der Schule für Gestaltung in St.Gallen
- Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (Prof. Peter Weibel)

Ausstellungen

LOGO-Ausstellung
Gruppenausstellung der Mkl. P.Weibel, Wien 87
Art+be, München 88

Wohlstandsverwahrlosung – wahr und lose, wohl und stand – Worte, die zu Adam Schlegel passen, ihm seinen Rahmen geben, seine Bilder charakterisieren. Es sind Werke, die keinen Vollkommenheitsanspruch erheben, die keine absolute Weisheit vermitteln wollen, die nicht einmal eine gezielte Botschaft aussenden. Bilder, die einfach nur sind, für uns da sind, sich heftig und kühl zugleich präsentieren, die sich nicht anbiedern oder aufdrängen, die aber doch sprechen.

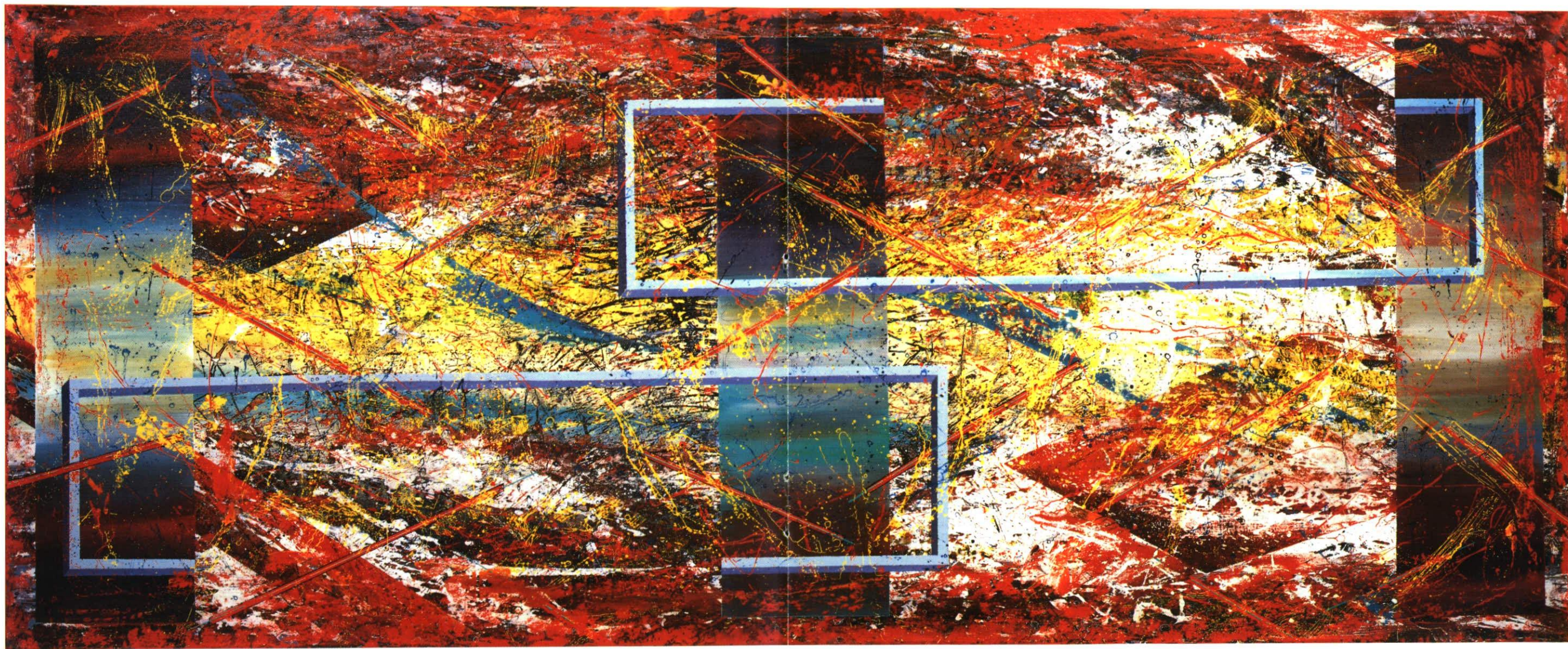
Anita Hänsel-Grüneis

•

•

•

•



«BREAK ON THROUGH TO THE OTHER SIDE», (290/120) ACRYL 1987